

Forschungsgeschichte

Bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden teils recht umfangreiche Arbeiten zur Geschichte Frankens veröffentlicht, in denen auch erste archäologische Hinterlassenschaften Eingang fanden. Freilich waren diese zunächst meist schwer zu interpretieren, denn die vor- und frühgeschichtliche Archäologie befand sich noch in ihren Kinderschuhen.

Lange Zeit war die Archäologie des Frühmittelalters gleichbedeutend mit der Gräberarchäologie der Merowingerzeit, da die beigabeführenden Gräber dieser Epoche schon früh bemerkenswerte Zufallsfunde lieferten. Die älteste belegte Fundbeobachtung aus Mainfranken stammt aus dem Jahre 1817. Erste umfangreichere Grabungen führte Pfarrer G. Wilke zwischen 1882 bis 1901 bei Hellmitzheim durch. Im 20. Jahrhundert brachte die Ausdehnung alter Orte in die Bereiche der vergessenen Friedhöfe eine Zunahme der Grabfunde. Direkte archäologische Siedlungsbelege der Merowingerzeit blieben aber zunächst unbekannt.

In nennenswertem Umfang setzte eine gezielte archäologische Erforschung des Frühmittelalters in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein. Die Publikationen von H. Dannheimer (1962) über Mittelfranken sowie von R. Koch (1967) über das Main-Tauber-Gebiet markieren für die frühgeschichtliche Archäologie Mainfrankens grundlegende Meilensteine. Neben der Vorlage von zahlreichen Funden zeichnen diese Werke auch die interdisziplinären Ausführungen zur Siedlungsgeschichte aus.

Erst 1967 wurden die ersten frühmittelalterlichen Siedlungsfunde aus Unterfranken veröffentlicht. Diese und folgende Siedlungsbelege sind größtenteils ehrenamtlichen Mitarbeitern der Bodendenkmalpflege zu verdanken, die ab den 1960er Jahren mehr und mehr aktiv wurden. Dank deren planmäßigen Flurbegehungen, Baubeobachtungen und Fundbergungen wuchs die Zahl der vor- und frühgeschichtlichen Fundplätze um ein Vielfaches. Eine dezidierte archäologische Erforschung frühmittelalterlicher Siedlungen stand aber nur äußerst selten im Fokus dieser Tätigkeiten. Nur einzelne Ehrenamtliche, wie etwa P. Vychitil, betrieben mit ihren zahlreichen

Notgrabungen und kleineren Forschungsgrabungen bereits eine praktische „Mittelalterarchäologie“, als diese als akademisches Fach noch gar nicht etabliert war.

Parallel dazu brachten Forschungsgrabungen an exponierten Plätzen wie etwa 1962 bis 1969 auf dem Würzburger Marienberg (siehe Beitrag Spies) oder 1971 bis 1974 in der Abschnittsbefestigung *castellum* Karlburg weitere Ergebnisse. Jedoch wurden nur die Grabungen auf der Karlburg von P. Ettel (2001) abschließend ausgewertet und publiziert (siehe Beitrag Ettel). Ebenfalls sehr bedeutsam war die komplette Ausgrabung des Gräberfelds von Kleinslangheim 1962 bis 1969, das Chr. Pescheck (1996) veröffentlichte.

Somit konnte H. W. Böhme (1975) in einem Beitrag über den Raum Würzburg, Karlstadt, Iphofen und Schweinfurt insgesamt 40 Gräberfelder und sieben Siedlungsplätze sowie in einem weiteren Artikel über das Saale-Grabfeldgebiet dort insgesamt sechs Grabfundorte und eine Siedlungsstelle aufzählen. Chr. Pescheck (1983) stellte neue Grabfunde aus Unterfranken vor, darunter 50 Gräber aus Müdesheim. Notgrabungen in der Wüstung Ostheim bei Dettelbach erbrachten 1978 bis 1980 erstmals umfangreichere früh- bis hochmittelalterliche Siedlungsbefunde und -funde aus einer ländlichen Niederlassung, die in der Dissertation von P. Vychitil (1991) publiziert wurden. Ein umfassender Beitrag von D. Rosenstock und L. Wamser (1989) beinhaltet einen Überblick über die Archäologie der Merowingerzeit in Unterfranken sowie eine weiträumige Kartierung der Fundorte. Zwar ist somit eine Zunahme von Siedlungsplätzen festzustellen, jedoch bleiben diese im Verhältnis zu den hinlänglich bekannten Grabfundplätzen weiterhin deutlich unterrepräsentiert.

Ab den 1990er Jahren geraten die Siedlungsplätze vermehrt in den Fokus, was sicherlich durch die 1989 erfolgte Entdeckung und in der Folge teilweisen Ausgrabung eines aufgelassenen Teils von Karlburg (*villa*) mit befeuert wurde (siehe Beitrag Ettel, Karlburg). Forschungen zum frühmittelalterlichen Zentralort Karlburg und dessen Umland wurden an den Universitäten Würzburg, Jena und Bamberg durch die Habilitationsschrift von P. Ettel (2001), Dissertationen (R. Obst 2012; A. Wunschel 2016; G. Mündl 2018)



Abb. 4: Bereits 1817 und 1910 wurden erste Grabfunde westlich von Arnstein entdeckt. 2018 mussten 19 Gräber dieses Gräberfelds einer Bundesstraße weichen. In einem Kammergrab (Bef. 310) wurde ein junger Mann in Tracht und mit kompletter Waffenausstattung bestattet: Spatha, Sax, Lanze und Schild.

und Magisterarbeiten geleistet. Daneben erschienen zahlreiche Artikel zu aktuellen Untersuchungen im und um den Zentralort.

In diesem Fahrwasser finden sich die Untersuchungen 2007 bis 2015 in der Bischofspfalz und Wüstung Lindelach bei Gerolzhofen (E. Michl 2015) sowie umfangreiche Forschungen ab 2009 im Bereich der Pfalz Salz bei Bad Neustadt (L. Werther 2015; A. Wunschel 2016; P. Wolters 2018) (siehe Beitrag Wolters). Allerdings spielt an beiden Orten die Merowingerzeit eine untergeordnete Rolle.

In den Gräberfeldern bei Zeuzleben und bei Eußenheim wurden vom BLfD 1983 bis 1985 bzw. 1994 bis 1995 Grabungen durchgeführt, doch leider sind bislang nur ausgewählte Aspekte der beiden nicht zur Gänze

ergrabenen Nekropolen publiziert worden. Gleiches gilt für die ab 2000 geborgenen Gräber bei Salz, in Bad Königshofen, bei Waldbüttelbrunn und bei Arnstein (Abb. 4).

Zusammenfassende Darstellungen zur Archäologie des mainfränkischen Frühmittelalters wurden auch in Begleitbüchern zu Ausstellungen bzw. Jubiläumsfeierlichkeiten platziert. So im Aufsatzband zur Ausstellung über den hl. Kilian (J. Erichsen 1989) und im Begleitband zum 1250-jährigen Jubiläum des Bistums Würzburg (J. Lenssen / L. Wamser 1992) oder im zweibändigen Werk der internationalen Ausstellung „Die Franken“ (A. Wieczorek et al. 1996). Im Vorfeld des 1.300-jährigen Jubiläums von Würzburg erschien ein Band mit Aufsätzen auch zur Frühgeschichte von Stadt und Umland (Wagner 2001). Die Landesausstellung „Edel und frei - Franken im Mittelalter“ (Jahn et al. 2004) gab nochmals Anlass zur intensiven Beschäftigung mit dem Thema. Funde aus Karlburg waren erheblicher Bestandteil der Ausstellung „Eine Welt in Bewegung“ (N. Börste et al. 2008).

Die Dissertation von R. Obst (2012) über die Besiedlungsgeschichte am nordwestlichen Maindreieck beleuchtet auch die Merowingerzeit in erheblicher Breite und zeigt aufgrund der dort ehrenamtlich getätigten Wüstungsforschung eine deutlich höhere Anzahl von Siedlungsrelikten gegenüber Grabfunden. Mit der Dissertation von A. Pütz (2019) liegen nun die Grabfunde von Gaukönigshofen, Enheim, Hellmitzheim, Markt Einersheim und Segnitz modern ausgewertet vor.

All das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass in Mainfranken frühmittelalterliche archäologische Quellen, insbesondere ländliche Siedlungen, unterrepräsentiert sind. Dies ist einmal wohl dem Umstand geschuldet, dass viele der seit alters bestehenden Orte eine recht hohe Platzkonstanz aufzuweisen scheinen und Siedlungsspuren einzig durch Eingriffe im innerörtlichen Bereich bzw. am Ortsrand aufgedeckt werden können. Andererseits fand eine explizite archäologische Siedlungs- bzw. Wüstungsforschung bislang nur in einzelnen Mikroregionen statt.

Vertiefte besiedlungsgeschichtliche Analysen jenseits von Notgrabungen wurden erst in jüngster Zeit dank neuer Fragestellungen und Ergebnisse

interdisziplinär vorangetrieben und beleuchten nun schlaglichtartig die eben schon genannten frühmittelalterlichen Zentralorte bzw. -räume Karlburg (vgl. S. 159–177) und (Pfalz) Salz (vgl. S. 179–189) sowie ländliche Siedlungen, wie die Wüstung im „Dornheimer Grund“ bei Hellmitzheim (vgl. S. 63–75).

Bedeutende Zentralorte wie Würzburg und Schweinfurt haben in den letzten Jahren aufgrund hohen Baudrucks notgedrungen nicht wenige Relikte ihrer frühmittelalterlichen Besiedlung freigegeben. Auch diesen allenfalls in Vorberichten publizierten Schatz gilt es, künftig zu heben und der Frühmittelalterforschung Mainfrankens zugänglich zu machen.

Jenseits des Limes – Mainfranken in der Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit

Um die Entwicklungen Mainfrankens im frühen Mittelalter zu verstehen, soll zunächst ein kurzer Blick zurück in die Verhältnisse während der vorhergehenden Jahrhunderte geworfen werden.

Die Mainfränkische Altsiedellandschaft weist während des letzten vorchristlichen Jahrtausends eine zwar dynamische, aber letztlich stets dichte Besiedlung auf, die allerdings aus noch unbekannten Gründen im 1. Jahrhundert v. Chr. einen deutlichen Niedergang erfuhr. In der Zeit zwischen der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. und den ersten Jahrzehnten nach der Zeitenwende stand Süddeutschland im Spannungsfeld zwischen dem expandierenden Römischen Reich, der späten keltischen und der frühen germanischen Welt.

Mainfranken lag zur Zeit des Kaisers Augustus im Interessensgebiet römischer Expansionsbestrebungen, wie das Doppellegionslager von Marktbreit eindrücklich zeigt. Doch erzwangen die Umstände Anfang des 1. Jahrhunderts n. Chr. eine Umplanung von römischer Seite. Die Grenze des Römischen Reichs wurde bis in die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. auf die Mainlinie von Großkrotzenburg bis Miltenberg und später an den Rhein zurück verlegt. Der östlich davon liegende Mainfränkische Raum blieb

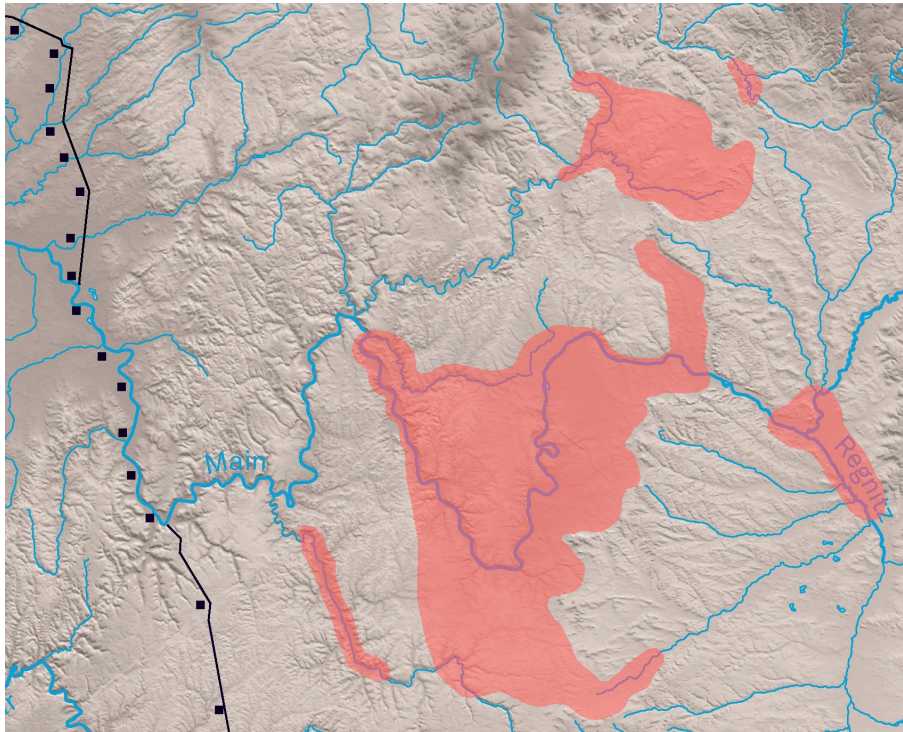


Abb. 5: Die Siedlungsschwerpunkte der germanischen Siedler im 3. und 4. Jahrhundert befanden sich nicht in unmittelbarer Nähe des Limes (schwarze Linie mit Kastellen; bis Mitte 3. Jahrhundert), sondern im Taubergebiet, im zentralen Mainfranken, der Obermainregion/Regnitz und dem Grabfeld.

immer jenseits der Römischen Reichsgrenze, befand sich aber stets in seinem Interessen- und Einflussgebiet.

Die zunächst Rhein-Weser-Germanisch geprägten Siedlungsgebiete am Main und im Grabfeld erfahren im Verlauf des 3. Jahrhunderts n. Chr. eine deutliche Bevölkerungszunahme, verbunden mit der Verbreitung elbgermanischer Kulturelemente (Abb. 5). Dies zeigt sich in sichtbaren Verbindungen insbesondere der Keramik und einiger Kleidungs- bzw. Trachtelemente, wie etwa Fibeln, aus dem Maingebiet, die nach Mitteldeutschland und nach Böhmen weisen. Eine vermutliche Ursache dieser Bevölkerungszunahme dürften die Verlockungen des siedlungsgünstigen Landes nahe des Römischen Reichs gewesen sein, das sowohl hinsichtlich des Aufbaus von Handelsbeziehungen wie auch zur Durchführung von Raubzügen anziehend wirkte.

Im Gegensatz zum relativ dichten Siedlungsbild im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. sind Belege der Völkerwanderungszeit ab der Mitte des 4. und im